

Wo Windräder stehen, kann der Nikolaus nicht landen

Ein (emotionales) Plädoyer für erneuerbare Energien, aber gegen einen Windpark zwischen Laubach, Grünberg und Mücke

Von Burkhard Bräuning

Ich sage es gleich vorweg, denn es ist die immer gleiche Frage, die sich derjenige anhören muss, der auch nur ein kritisches Wort gegen Windkraftanlagen sagt: Nein, ich möchte nicht neben einem Atomkraftwerk wohnen. Ich habe auch nichts gegen Windräder. Erneuerbare Energien haben Zukunft, ganz sicher. Aber es muss Grenzen geben, nicht auf jedem Hügel darf eine Windmühle installiert werden. In Hessen gibt es rund 90 Windparks, ein Viertel davon wurde im Vogelsbergkreis errichtet. Von den insgesamt rund 600 Windrädern stehen laut Wikipedia 180 im VB-Kreis, das sind 30 Prozent aller Mühlen. Viele wurden auf den Westhängen des Vulkangebirges errichtet. Wir im Seenbachtal haben sie direkt vor Augen. Manchmal, tagsüber, nimmt man sie gar nicht recht wahr. Aber schlimm ist es abends und nachts, wenn die roten Warnlichter angehen. Fährt man zum Beispiel von Gießen kommend auf der B49 Richtung Grünberg, dann hat man kurz vor der schönen Kleinstadt den Eindruck, als näherte man sich der innerkoreanischen Grenze. Der gesamte Vogelsberg blinkt! Schön ist das nicht, eher gespenstisch, unheimlich.

Nun also, so war schon mehrfach in dieser Zeitung zu lesen, wollen auch Laubach und Grünberg ihren Beitrag für eine Energiewende leisten. Die Gemarkungsgrenzen von beiden Städten stoßen im Osten an den Vogelsbergkreis. Die Laubacher Stadtteile Altenhain und Freienseen und die zu Grünberg gehörenden Dörfer Lardenbach, Klein-Eichen, Weickartshain und Stockhausen sind Vogelsberggebiet, auch wenn die Autofahrer dort GI auf ihrem Autokennzeichen haben. Die Parlamente in Grünberg und Laubach sind für das Projekt, die Bürgermeister auch. Die Städte sind klamm, sie brauchen das Geld. Ich habe Verständnis dafür, dass sie sich nach neuen Einnahmequellen umschauchen. Dass die OVAG investiert – eine nachvollziehbare und sicher aus betriebswirtschaftlicher Sicht richtige Entscheidung.

Wald wird plattgemacht

Aber viele Menschen im Seenbachtal haben starke Bedenken. Besonders in Weickartshain frischt der »Gegenwind« auf. Manche Bürger befürchten unter anderem, dass ihre Immobilien an Wert verlieren. Ich habe ein ganz anderes, aber ein nicht minder egoistisches Argument gegen die Windkraftanlagen auf den vorgesehenen Flächen: Mir und vielen anderen Menschen wird ein Stück Heimat genommen. Den Wald zwischen Stockhausen, Weickartshain, Lauter und Laubach kenne ich in- und auswendig. Ich habe ihn morgens, mittags, abends und auch nachts durchstreift, im Sommer, im Herbst und im Winter. Im Frühjahr ist es dort besonders schön. Es gab eine Zeit, da bin ich täglich auf den Hügel nördlich von Weickartshain gestiegen. Immer abends. Mit unserem Hund. Auf dem gesamten Plateau hat man einen wunderbaren Blick auf Vogelsberg, Ohmtal und Wetterau. Und man schaut auf die bewaldeten Hügel, die auch meine Stadtväter gerne als Standorte für Windräder hergeben möchten. Ich wurde nicht gefragt, ob ich das möchte.

Warum auch. Ich bin nicht wichtig. Aber was ich mir wünsche: Dass die Politiker uns die ganze Wahrheit sagen. Ich will ihnen nicht zu nahe treten, aber vielleicht fehlt ihnen ein bisschen die Vorstellungskraft, um zu beurteilen, welches Bild sich den Seenbachtalbewohnern künftig bietet, wenn der Windpark kommt. Der Wald wird plattgemacht. Die abgeholzte Fläche soll später zur Hälfte wieder aufgeforstet werden, aber viele Jahre würden wir »im Ernstfall« auf riesige Kahlschlagflächen schauen. Ich weiß, man muss Opfer bringen, zumal für eine solche gute Sache wie die Windkraft. Wir im Seenbachtal und im Vogelsberg bringen aber schon viele Opfer. Wir fahren täglich 30, 50, ja bis zu hundert Kilometer zu unseren Arbeitsplätzen, weil es nicht sehr viele Stellen gibt im engeren Umkreis. Wir sorgen dafür, dass der westliche Vogelsberg nicht schon

jetzt entvölkert ist. Wir sind weit vom (urbanen) Leben entfernt, dort, wo die Musik spielt. Die Immobilienpreise sind tatsächlich im Keller. Unsere Kinder wachsen behütet auf, aber sie klagen, wenn sie größer werden, über Langeweile: »Hier ist nichts los.« Und wir schauen schon jetzt auf Dutzende Windräder. Wenn die Sonne im Osten aufgeht, dann tut sie das zu jeder Jahreszeit hinter diesen modernen Mühlen. Wir wollen sie wenigstens weiter hinter Bäumen untergehen sehen. Was wir haben an Kombination Technik und Natur, das reicht mir – und vielen anderen Menschen auch.

Man sagt uns zwar nicht, wo genau die Räder einmal stehen sollen und wie viel Wald fallen wird. Politiker aus der Kernstadt sind der ganzen Wahrheit aber näher als wir im Seenbachtal. Weil es ja »ihr« Wald ist. Unsere Gemarkung ist nicht betroffen, aber wir sind verdammt nah dran, näher als die Kernstadt. Uns in Stockhausen und Weickartshain werden aber offensichtlich Infos vorenthalten, dabei haben wir die Mühlen vor der Nase. Immer vorausgesetzt, dass die Pläne der Stadtväter wahr werden: Die Grünberger werden von den Windrädern nicht viel zu sehen bekommen. Nur die hinter der Theo-Koch-Schule (TKS), aber da kommt man ja – wenn überhaupt – nur kurz hin, um die Kinder abzuholen.

Im Auenland

Jetzt, vor den Sommerferien, packen viele Eltern an der TKS ihre Kinder ins Auto und düsen mit ihnen ab in den Urlaub – in die Alpen, an die Ost- oder Nordsee, nach Spanien, Frankreich, Italien. Wo man so hinfährt. Oder sie fliegen auf die Malediven, in die USA oder nach Südafrika. Irgendwohin, wo es schön ist. Auf meinem Berg ist es auch schön. Stehe ich abends zur blauen Stunde dort, dann fühle ich mich zurückversetzt in frühere Zeiten. Ich schaue über das Tal südwestlich von Weickartshain. Es ist ein Idyll. Dabei sehe ich übrigens Rotmilane am Himmel – Gabelweihen, wie wir sie auch